

MARIANNE NORDSIEK

Minda oder „min unde din“

Die Gründungslegende Mindens im historischen Kontext

Die zufällige Ersterwähnung des sächsischen Mindens in den fränkischen Reichsannalen zum Jahre 798 legt die Anfänge der Geschichte Mindens in die letzte Phase der langwierigen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Franken und Sachsen. Den fränkischen Siegen folgten die Christianisierung der heidnischen Sachsen und ihre Eingliederung in den fränkischen Staat Karls des Großen.

I. Geschichte als Inszenierung

Der Mangel an überlieferten schriftlichen Zeugnissen aus der karolingisch-sächsischen Zeit und fehlende stadarchäologische Erkenntnisse zur Situation Mindens zu Beginn des 9. Jahrhunderts boten und bieten viel Raum für historische Spekulationen, Sagen und Legenden über die Anfänge der Stadt. Legenden sind langweilig, weil sie einfach strukturiert und in der Erzählsprache verfaßt sind. Sie stehen inhaltlich dem Zeitgeist ihrer Entstehungszeit näher als der historischen Wirklichkeit des Geschehens an sich, das sie zwar räumlich und zeitlich fixieren, aber unkritisch bewerten. Legenden haben Unterhaltungswert, prägen sich ein, schaffen Traditionen und bemühen sich erst gar nicht um historische Forschungsergebnisse. Oft liegen diese aber auch nicht vor; und wenn exakte Kenntnisse fehlen, greift man auch in der Gegenwart noch schnell zur Legende, besonders immer dann, wenn Geschichte zur Dekoration gebraucht wird.

So begann z. B. die Sparkasse Minden-Lübbecke 1994 eine Kalenderserie „Spuren der Geschichte im Kreis Minden-Lübbecke von Karl dem Großen bis zur Neuzeit“ werbewirksam mit der Gründungslegende Mindens durch Reproduktion eines Gemäldes aus einem Bilderzyklus zur Mindener Geschichte von Fritz Grottemeyer aus dem Jahre 1943. Damit stellte die Sparkasse die Legende, nicht aber die historische Wirklichkeit Mindens um 800 an den Anfang des Kalenders und der Mindener Geschichte. Grottemeyer nimmt die Volksetymologie zum Namen Minden auf und

Person von regionaler Bedeutung eingestuft wird, und der erst unter nationalen Aspekten im 19. Jahrhundert ins Blickfeld der Historiker geriet, ist schon in den zeitgenössischen Quellen eine „Randfigur“ die lediglich durch die fränkische Annalistik greifbar wird.

II. Widukinds Taufe

Die fränkischen Reichsannalen mit ihrer chronistischen Überlieferung, die die in Klöstern entstandenen zeitgenössischen Eintragungen bündeln und zusammenfassen, umspannen einen Zeitraum vom Tod Karl Martells 741 bis zum Jahr 829. Die Reichsannalen berichten aus fränkischer Sicht. So wird auch hier das Stilmittel der eigenen (fränkischen) Aufwertung und der Abwertung des (sächsischen) Gegners sichtbar. Aber auch die Inhalte, die man in den einzelnen Klöstern für aufzeichnungswert hielt, weichen in Einzelheiten voneinander ab.

Der Name Widukind wird erstmals zum Jahr 777 in den Reichsannalen erwähnt. Zu einem von Karl nach Paderborn einberufenen Reichstag und der gleichzeitigen Synode kommen auch Sachsen „aus allen Teilen“ die getauft werden. Nur Widukind erscheint in Paderborn nicht. Seine Stellung, seine Herkunft, seine Leistung, sein bisheriger Widerstand in dem schon fünf Jahre dauernden Kampf zwischen Franken und Sachsen werden nicht erwähnt. Gesagt wird lediglich, daß „eine Menge Sachsen“ keiner von ihnen wird namentlich genannt die Taufe angenommen habe, während Widukind sich mit „wenigen Männern“ durch seine Flucht zu den Nordmannen der Taufe und Unterwerfung entzogen habe. Da er als „Rebell“ bezeichnet wird, heißt das wohl, daß Widukind eine wichtige Funktion für den weiteren Verlauf des Krieges zugeschrieben wird. Von den anwesenden Sachsen wurde die Taufe als Anerkennung der fränkischen Herkunft verlangt; die getauften Sachsen mußten Karl ihre Freiheit und ihren Besitz als Sicherheit für ihre Unterwerfung überlassen. Daraus wird deutlich, daß die Taufe zu diesem Zeitpunkt eine fränkische Zwangsmaßnahme war und keine persönliche Entscheidung zum Christentum voraussetzte. So konnte es Widukind auch gelingen, den Widerstand der Sachsen gegen die politische Unterwerfung unter die Franken erneut zu entfachen.⁵

Seit 780 kam es zwischen Weser und Elbe infolgedessen erneut zu Auseinandersetzungen zwischen Franken und Sachsen. 782 schlug Widukind die Vorladung zu einer fränkischen Reichsversammlung nach Paderborn noch einmal aus⁶ zu der wieder

„alle Sachsen“ geladen waren, und kam erst aus dem heutigen Dänemark nach Sachsen zurück, nachdem Karl von Paderborn in seine fränkischen Kernlande zurückgekehrt war. Widukind konnte den sächsischen Widerstand erneut entfachen, der in der Schlacht am Süntel 782 mit einer verlustreichen Niederlage für die Franken endete. Die Folge war das harte Strafgericht Karls zu Verden an der Aller. Er bestrafte 4500 sächsische Aufständische mit dem Tod, während sich ihr Anführer Widukind erneut durch Flucht nach Dänemark einer Bestrafung entziehen und nach „gewohnter Art“ die Sachsen weiter zum Widerstand gegen Karl aufrufen konnte.

Von der Eresburg aus, wo er 784 mit seiner Familie Weihnachten und 785 Ostern gefeiert hatte, organisierte Karl die Unterwerfung der Sachsen, die mit der Taufe Widukinds in Attigny (Champagne) Weihnachten 785 endgültig erreicht wurde. Die Reichsannalen berichten aus zeitgenössischer fränkischer Perspektive von der Eroberung Sachsens: „Saxones, qui rebelles fuerant, deprædavit et castra cepit et loca eorum munita intervenit et vias mundavit,

Widukind und Abbio

ut dum tempus congruum vernisset. Siquidem vero publicum tenuit ad Paderbrunnen; et inde iter peragens vias apertas nemini contradicente per totam Saconiam, quocumque voluit. Et tunc in Bardengawi venit ibique mittens post Widochindum et Abbonem et utrosque ad se conduxit et firmavit, ut non se subtrahissent, nisi in Francia ad eum pervenissent; petentibus illis, ut credentias haberent, quod in laesi fuissent, sicut et factum est. Tunc dominus Carolus rex reversus est in Franciam et mittens ad supradictos Widochindum et Abbonem obsides per missum suum. Amalswinum qui cum recepissent obsides, illos secum deducens et coniunxerunt se ad Attinacum villa ad domnum regem Carolum. Et ibi baptizati sunt supranominati Widochindus et Abbi una cum sociis eorum; et tunc tota Saxonia subiugata est“ (Er ließ die aufständischen Sachsen ausplündern, eroberte ihre Burgen, drang in ihre Befestigungen ein und säuberte die Straßen, bis der passende Zeitpunkt da war. Die Reichsversammlung hielt er in Paderborn, und von hier durchzog er ganz Sachsen, wohin er wollte, auf offenen Wegen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Dabei kam er in den Bardengau und dort schickte er nach Widochind und Abbi und ließ beide vor sich bringen und versicherte, sie würden sich nicht retten, wenn sie nicht zu ihm nach Francien kämen; dagegen baten jene um Bürgschaften dafür, daß sie unverletzt bleiben, was auch erfolgte. Dann kehrte König Karl nach Francien zurück und überschickte dem genannten Widochind und Abbi Geiseln durch seinen Boten Amalwin. Nach Empfang der Geiseln nah-

Synden.



Et tunc videlicet de gaff Konings karle de wedekindes boich hatff dar se die beyder scholde wejen unde dar van geuen se ome den namen dar syd wart geheyten mynden. Als dat me sprac myn unde dyn schal de boich syn. Unde Konig karle duwede dar do nach cynn bischoffpdom n de ere sunte peter unde sergonius unde de dom lichtenach bynnen der muren de vmmde boich gyngt so rede derover is.

Darstellung der Stadt Minden und ihre Gründungslegende in der Sachsenchronik des Konrad Botho, um 1490. Diese Phantasiendarstellung einer spätmittelalterlichen Stadt wird durch Stadtmauern und -wappen sowie durch die Figuren (Bischof Erkanbert, Karl der Große, Widukind) zur konkreten Stadt Minden. Repr.: KAM

men die Boten sie mit, und sie kamen nach Attigny zu König Karl. Und dort wurden Widochind und Abbi mit ihren Genossen getauft, und da war nun ganz Sachsen unterworfen.)⁷

Widukinds Aufstandsbewegung vor 782 hatte zu einem völligen Zusammenbruch der fränkischen Mission in Sachsen geführt und war zu einer Gefahr für die fränkische Herrschaft über Sachsen geworden, da die erzwungenen Taufen ohne vorausgegangene Mission nicht zur dauernden Unterwerfung geführt hatten. Infolgedessen wandte Karl in Verden sehr scharfe Maßnahmen an, wie sie in der „Capitulatio de partibus Saxonibus“ als hartes Kriegsgesetz aufgezeichnet sind. Widukinds Taufe in Attigny 785 bedeutete schließlich Friedensschluß, Anerkennung und Annahme des Christentums zugleich. Die Folge davon waren Frieden und erneute Mission in Sachsen.

Nach 785 wird der Name Widukinds in den Reichsannalen nicht mehr erwähnt; d. h. sein Leben bleibt von seiner Taufe bis zu seinem Tod völlig im Dunkel der Geschichte, auch für die Zeit, in der der Krieg von Karl an den Grenzen Sachsens weitergeführt wurde und der Ort Minden, 13 Jahr-

re nach Widukinds Taufe, ins historische Rampenlicht trat – ohne Beteiligung Widukinds.

Das Faktum der Taufe Widukinds bzw. seine Motive zum Einlenken und für die Annahme der Taufe wurden zum auslösenden Moment für zahlreiche Legenden, die entweder den Schwerpunkt auf den „Heidenhelden“ den Kämpfer gegen Karl legen oder den christlichen „Heiligen“ nach der Taufe, der seinen Widerstand durch göttliches Einwirken (Bekehrungslegenden) aufgab und ihn zum Gründer und Stifter kirchlicher Einrichtungen machen.

Ergänzend zu den offiziellen Reichsannalen berichten die „Annales Mosellani“⁸ daß Karl bei Widukinds Taufe die Patenschaft übernommen und großartige Geschenke seinem ehemaligen politischen Gegner gemacht habe – Aussagen, die wiederum zu Spekulationen über Karls Motive geführt haben und letztendlich in der Legende Karl und Widukind zu gleichwertigen Handlungspartnern stilisieren⁹ wie Fritz Grottemeyer beiden Gestalt gegeben hat in der gemalten Gründungslegende Mindens: Karl ein weltlicher König und Widukind der Begründer und Stifter der Mindener Domkirche auf eigenem Grund und Boden.

Karl und der Dom

Ein Zusammentreffen zwischen Karl und Widukind in Minden, das die Gründungslegende erzählt, hat allerdings mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht stattgefunden. Nach den zeitgenössischen Quellen traf Karl lediglich zweimal mit Widukind zusammen: In Bardowick bei Lüneburg 784 und in Attigny (Frankreich) 785.

Der Biograph und Zeitgenosse Karls, Einhard, ein um 770 geborener Mainfranke, war Abt in Fulda, lebte aber am Hof Karls in Aachen. In der von Einhard verfaßten Biographie „Vita Karoli Magni“¹⁰ die er nur wenige Jahre nach den beschriebenen Ereignissen, etwa um 830 aufzeichnete, schildert Einhard den sächsischen Krieg und führt die Länge des Krieges auf die Taktik der Sachsen zurück. Er bemängelt auch, daß sie sich dem fränkischen König zwar unterwarfen, aber sich sofort gegen ihn erhoben, wenn er ihnen den Rücken zugewandt hätte. Dabei erwähnt Einhard aber niemals den Namen Widukind, obwohl die Namen der Anführer anderer Kriegsgegner Karls durchaus von ihm genannt werden. Entweder war der Name Widukinds in der Umgebung Karls völlig bedeutungslos oder es wurde bewußt nicht an den Rebellen erinnert, der dem fränkischen König und späteren Kaiser Karl zahlreiche Niederlagen beschert hatte. Aber (Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Legende in Farbe

inszeniert ein Treffen zwischen dem fränkischen König Karl und seinem sächsischen Widersacher Widukind. Als gleichwertige Partner verhandeln sie – auf dem Grotemeyer-Bild vor der Porta Westfalica im Mindener Brühl zu Pferde über eine schon befestigte Stadt Minden, die um 800 als Stadt so noch gar nicht existierte. Widukind weist auf diese Stadt und die vom Herausgeber des Kalenders hinzugefügte Bildbeschreibung ergänzt die historische Vereinfachung: „Das Bild behandelt die Sage von der Mindener Begegnung zwischen Karl dem Großen und dem Sachsenherzog Widukind. Vor dem Hintergrund der Porta Westfalica weist der Sachsenherzog auf die befestigte Siedlung an der Weser und spricht die sagenhaften Worte: Min und Din soll diese Stadt sein, woraus über Min-Din der Name Minden entstanden sein soll“

Bild und Text transportieren hier die Legende von einem Treffen von Karl und Widukind, das historisch so nicht stattgefunden hat, aber eine Tradition fortführt, die in zahlreichen Varianten seit dem 14. Jahrhundert weitererzählt wird. Karl und Widukind wurden zu Leitfiguren der Mindener Traditionsgeschichte. Ihre Leistungen für Minden werden allerdings von Jahrhundert zu Jahrhundert unterschiedlich bewertet.

Es soll deshalb versucht werden, die Entstehung, Überlieferung und Veränderung der vielfältigen Legenden, insbesondere die Mindener Gründungslegende, mit der historischen Wirklichkeit, so weit sie aus den spärlichen historischen Quellen ablesbar ist, zu konfrontieren. Das Leben und Wirken Karls des Großen und seine Leistung für die europäische Geschichte sind von der Geschichtswissenschaft so umfangreich gewürdigt worden, daß auf allgemeine Darstellung zu seiner Person an dieser Stelle verzichtet werden kann.² Lediglich die Frage, ob er als „Stadtgründer“ Mindens angesehen werden kann und wie sein Bild die Mindener Stadtgeschichtsschreibung beeinflusst, soll herausgearbeitet werden. Sein Gegenspieler Widukind, der für die Geschichtswissenschaft eher als



Karl der Große (links) und Widukind (rechts) zu Pferde nördlich der Porta Westfalica; Widukind zeigt auf die Stadtmauern(!) der Stadt Minden. Im Hintergrund links ein sächsischer Reiter mit einer Standarte, die als Wappenfigur das weiße Roß Widukinds zeigt. Ölgemälde von Fritz Grottemeyer 1943. Repr.: KAM

MITARBEITER DIESER NUMMER:

Marianne Nordsiek
32427 Minden
Rilkeweg 14

REDAKTION:

Dr. Hans Nordsiek
Kommunalarchiv Minden

Minda oder „min unde din“

Die Gründungslegende Mindens im historischen Kontext

(Fortsetzung von der vorherigen Seite)
auch die Taufe Widukinds ist für Einhard ohne Bedeutung.

In der frühen sächsischen Geschichtsschreibung um die Mitte des 10. Jahrhunderts bleibt der sächsische Führer Widukind des 8. Jahrhunderts ebenfalls noch unerwähnt. Widukind von Corvey, der die sächsische Geschichte aus sächsischer Sicht aufschrieb, weiß nichts von seinem Namensvetter; er hat, wie sein Werk zeigt, die Sagen seines Stammes benutzt, aber Widukind-Sagen, z. B. seine Kirchengründungen, kennt er nicht.¹¹

Erste Spuren des legendären Sachsen Widukind findet man in der um 975 niedergeschriebenen älteren Vita der Königin Mathilde, der Gemahlin König Heinrichs I. und Mutter Kaiser Ottos I.¹²

Mathildes Verwandtschaft mit dem „Sachsenherzog“ (dux!) gibt dem jungen sächsisch-deutschen Königtum Bedeutung. Der Verfasser der Mathilden-Vita glaubt, daß göttliches Eingreifen Widukind dazu gebracht habe, sich dem fränkischen König Karl zu unterwerfen, denn die Taufe, die angeblich Bonifatius vornahm, machte ihn zum Christen. Der Taufort Widukinds wird allerdings in der Vita der Mathilde nicht genannt. Bonifatius war zwar ein wichtiger christlicher Missionar, zum Zeitpunkt der Taufe Widukinds 785 aber war er schon 30 Jahre tot.

Bekehrungswunder und Taufe Widukinds führten nach Ansicht des unbekannt Biographen der Königin Mathilde zur Bekehrung der Sachsen zum Christentum. Der Biograph stützt damit den Einheitsgedanken des christlichen Reiches, an dessen Anfang bewußt die Leistungen Karls des Großen gestellt werden, der dem aufständischen Widukind verzieh und ihm die Taufe anbot. Eine persönliche Verbindung oder ein Treffen zwischen Karl dem Großen und Widukind werden aber in den Viten nicht erwähnt, auch nicht der Ort Minden, wo nach der Legende Widukind im „Königsborn“ oberhalb des Brühls getauft worden sein soll.¹³

Knapp 13 Jahre nach Widukinds Taufe kam Karl 798 nach Minden, um gegen die aufständischen Nordalbingier mit einem Heer, das er an der Weser in Minden zusammenstellte, vorzugehen.

III. Karl und die Gründung des Bistums Minden

„Rex collecto exercitu de Haristalli ad locum, qui Mimda dicitur, perrexit; et facto consilio in desertore arma corripuit et totam inter Albim et Wisuram Saxoniam populando peragravit“ (Der König sammelte sein Heer und zog dann von Herstelle nach Minden und nachdem hier eine Beratung stattgefunden hatte, ergriff er die Waffen gegen die Empörer und durchzog verheerend das ganze Sachsenland zwischen Weser und Elbe.)¹⁴ Die Eintragung von 798 akzentuiert damit für die Nachwelt den Ort

Der König in Minden

Minden, ohne erkennen zu lassen, wie dieser Ort damals aussah oder welchen Charakter diese Siedlung hatte. Das Besondere des Ortes war zu diesem Zeitpunkt sicherlich die strategisch günstige Lage an der Weser, an einer wichtigen Furt durch den Fluß, nach dem Durchbruch des Flusses durch das Weser-Wiehengebirge und seinen Eintritt in die norddeutsche Tiefebene. Minden lag außerdem an einem Schnittpunkt alter, an der Furt zusammenführender Heer- und Handelswege und hatte schon vor 798 eine gewisse Torfunktion nach Norddeutschland. Zum Zeitpunkt der Ersterwähnung heißt es, daß Karl von Minden aus „ganz Sachsen zwischen Weser und Elbe“ durchzog und verwüstete.

Minden war 798 natürlich noch keine Stadt im mittelalterlichen Rechtssinn, man kann aber wohl voraussetzen, daß der fränkische Herrscher in oder bei einem Ort, der für seine Heere ein Etappenziel darstellte, ein befestigtes Lager angelegt hatte und daß die dafür notwendige „Infrastruktur“ vorhanden war. Ein Lager („castum“), eine königliche Pfalz oder ein fränkischer Königshof sind von der deutschen Pfalzenforschung¹⁵ für Minden aus schriftlichen Quellen bisher nicht nachgewiesen worden und konnten von der archäologischen Forschung bisher ebenfalls nicht belegt werden.

Die Archäologie müßte dabei sicherlich auch das nördlich und westlich der Mindener Fischerstadt liegende Areal des Brühl einbeziehen, in dem eine bestimmte Stelle des Quellhorizontes der Weserterrasse noch heute „Königsborn“ heißt – ein Name, der schon im Mittelalter nachweisbar ist. Nach der glaubwürdigen Überlieferung der mittelalterlichen Mindener Chronistik¹⁶ baute Karl der Große im Brühl die Kirche St. Aegidii, die älter als der Mindener Dom gewesen sein soll. Die Lage dieser Kirche mit dem fränkischen „Staatspatrozinium“ St. Aegidius und des mittelalterlichen „Königsborns“ im Brühl weisen den Weg zu jenem Areal, wo bei schon vorhandener Bebauung auf dem Domhügel



Kaiser Karl der Große. Ölgemälde von Albrecht Dürer (Ausschnitt), im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg.
Repro: KAM

und seiner unmittelbaren Umgebung genügend Platz sein konnte für eine Heeresversammlung zu Zeiten Karls des Großen und auch noch Ludwigs des Deutschen, nämlich 852!

Schon vor der Bistumsgründung und der Errichtung des ersten Domes in Form einer dreischiffigen Basilika war der Dombezirk (Großer Domhof und Kleiner Domhof) besiedelt; unter anderem hatte der erste Dom, wie wir jetzt wissen, einen kleineren einschiffigen Vorgängerbau. Außerdem wurden von den Archäologen altsächsische Siedlungsspuren und frühe christliche Gräber dort gefunden.¹⁷

Daß aber auf dem späteren „Domhügel“ eine Burg des sächsischen Heerführers Widukind gestanden haben soll, wie in der Gründungslegende „Min und Din“ seit dem 14. Jahrhundert erzählt wird, ist nicht nur historisch nicht nachweisbar, sondern im Hinblick auf die Verfassungs-, Herrschafts- und Besitzverhältnisse im altsächsischen Minden auch völlig abwegig. Wie sollte der edelfreie Widukind, der dem sächsischen Teilstamm der Westfalen angehörte, nur in „Westfalen“ Besitzungen (z. B. in Wildeshausen) hatte und nur hier Herrschaftsrechte durchsetzen konnte, in Minden, das im Kerngebiet des sächsischen Teilstammes der Engern lag, eine Dynastenburg errichten und als westfälischer Edler den engrischen Siedlungsgau um Minden beherrschen können?

Der erste Mindener Bischof in einer Folge von insgesamt 60 Bischöfen war Erkanbert, ein Mönch aus dem Kloster Fulda. Er missionierte im Weserraum zunächst als „episcopus de Saxonia“ bevor ihn Karl der Große um 800 zum Bischof von Minden ernannte.¹⁸ Bistumsgründung und Dombau haben die Entwicklung des altsächsischen Ortes Minden in umfassender Weise bestimmt.



Widukinds Taufe in Gegenwart Karls des Großen (rechts). Monumentalgemälde in der ehemaligen Aula des Mindener Gymnasiums (Immanuelstr. 2) von Paul Thumann, um 1883. Auf besonderen Wunsch des Mindener Komitees für die Gestaltung der Aula stellte der Maler die Taufe nicht in der Pfalz Attigny, sondern im Wiehengebirge dar!
Repro: KAM

Der Dom wurde im Laufe der ersten Jahrhunderte nach 800 mehrfach durch Brände beschädigt oder zerstört oder aber auch umgebaut. Der jeweilige Neubau brachte bauliche und stilistische Veränderungen. Nach dem Brand von 1062, spätestens aber Ende des 12. Jahrhunderts wurde der ganze Dombezirk von einer mächtigen Mauer als Immunitätsbezirk umschlossen. Bei archäologischen Grabungen der Jahre 1976 und 1978 auf dem Kleinen Domhof wurden am südwestlichen Rand des Grundstücks des „Hauses am Dom“ auf dem bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs das Gebäude der ehemaligen Dompropstei stand, die Immunitätsmauer (Fundamente 2,10 m breit) und die Fundamente eines in diese Mauer integrierten (Wehr-)Turmes mit einer Grundfläche von 7x7 Metern erfaßt.¹⁹

Dieser Turm war im 16. Jahrhundert noch teilweise erhalten, wurde aber offenbar schon seit dem Spätmittelalter nicht mehr als Bestandteil der inzwischen verschwundenen und vergessenen Immunitätsmauer, sondern als Bestandteil der Dompropstei angesehen und phantasievoll als Rest der Burg des Sachsenführers Widukind auf dem Mindener Domhügel gedeutet.²⁰ Bauzeit und ursprüngliche Funktion des Turmes waren, als die sagenhafte Interpretation im Spätmittelalter aufkam, den Mindenern offensichtlich nicht mehr bekannt.

Bekannt war den Mindenern vielmehr jene Edelfherrenfamilie vom Berge, die bis 1398 die Vögte des Bistums Minden, einige Mindener Bischöfe und mehrere Mindener Dompropstei stellte. Die Dompropstei aus der Familie vom Berge hatten hier also in der Dompropstei mit dem integrierten oder angrenzenden alten Wehrturm ihre Residenz gehabt, und zwei von ihnen hatten so-

Widukind vom Berge

gar den Vornamen Widukind getragen! Von 1349 bis 1369 und von 1372 bis 1383 residierte jeweils ein Widukind, Edelherr vom Berge, als Mindener Dompropst in der Dompropstei am Kleinen Domhof. Der Name „Widukind“ taucht als Name im Geschlecht der Edelfherren vom Berge so oft auf, daß man diesen Namen sogar als Leitnamen dieses Edelfherrengeschlechts ansehen muß.²¹

Eine gewollte oder ungewollte Verwechslung des altsächsischen (westfälischen) Edlen Widukind (8. Jahrhundert) mit einem (engrischen) Edelfherren Widukind vom Berge (12.-14. Jahrhundert) war daher leicht möglich. Und wer die Gründungsgeschichte des Bischofssitzes Minden verständlich darstellen wollte, bemühte sich eben nicht um die Geschichte, sondern erzählte die Legende vom Sachsen-„Herzog“ Widukind und Karl dem Großen, dem der Sachsenführer die Hälfte der Mindener (Dom-)Burg freiwillig überließ: „Min“ und „Din“ soll diese Burg sein! Noch 1971 hieß es in einer Darstellung zur historischen Topographie Mindens: „Karl der Große hat den Bereich des heutigen Domes gelegenen Haupthof des Sachsenherzogs Widukind in Besitz genommen und sich damit sowohl den Weserübergang als auch den Zugang durch die Westfälische Pforte gesichert; Reste des Hofes Widukinds standen in der Nähe des Domes noch bis 1613.“²²

Da die für 798 nachweisbare Anwesenheit des fränkischen Königs und späteren



Karl der Große (links, mit Krone) im Gespräch mit dem hl. Aegidius; auf der rechten Bildseite: die Messe des hl. Aegidius. Reliefdarstellung auf dem Dach des Karlschreins im Aachener Dom.
Foto: KAM

römischen Kaisers Karl in Minden den Ort zu seiner Ersterwähnung verhalf, wurde der populäre König in der mittelalterlichen Mindener Geschichtsschreibung zum „Gründervater“ Mindens. Historisch exakt ist das nicht, denn Minden gab es schon vor 798. Lediglich über die Bestimmung Mindens zum Sitz eines Bischofs und dessen Einsetzung – eine Einsetzungs- oder Gründungsurkunde ist nicht nachweisbar²³ läßt sich Karl als Gründer für die am Dombezirk später entstehende Stadt interpretieren.

Die Bedeutung Karls als christliche Leitfigur findet sich in zahlreichen deutschen Stadtgeschichten, vor allem dann, wenn von den betreffenden Städten reichspolitische, kirchliche oder kulturelle Interessen verfolgt werden. Bis zum ausgehenden Mittelalter wird Karl als Stadtgründer jedoch immer im kirchlichen Kontext gesehen, denn er gibt einem Ort durch seine „Gründung“ Alter, Tradition und Bedeutung. Erst im 19. Jahrhundert wird der Blick nicht mehr auf den „heiligen“ Wohltäter gelenkt, sondern eher auf den Staatsmann und Politiker Karl. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Karl eine Symbolfigur für ein einheitliches Europa geworden, denn sein Reich hatte zu Beginn des 9. Jahrhunderts eine Ausdehnung von Barcelona im Süden bis Hamburg im Norden und von Nantes im Westen bis Magdeburg im Osten gehabt. (wird fortgesetzt)

Anmerkungen

- 1 Gunter Müller, Der Name der Stadt Minden; in: Zwischen Dom und Rathaus, Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Minden, hrg. von Hans Nordsiek, Minden 1977 S. 17-20: Nach Müller ist der Siedlungsname „Minden“ auf einen Gewässernamen zurückzuführen.
- 2 Anlässlich der Ausstellung „Karl der Große Lebenswerk und Nachleben“ in Aachen 1965 erschien neben dem Katalog eine fünfbandige Begleitpublikation „Karl der Große“ im Zusammenhang mit der Fragestellung des vorliegenden Aufsatzes vgl. „Karl der Große“ Band 1: Persönlichkeit und Geschichte, hrg. von Helmut Beumann, Düsseldorf (1965), 3. Aufl. 1967 und Band 4: Das Nachleben, hrg. von Wolfgang Braunsfels und Percy Ernst Schramm, Düsseldorf 1967
- 3 Annales regni Francorum Hrg. Friedrich Kurze (Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum), Hannover 1895, und: Reinhold Rau (Bearb.), Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte, Teil 1, Darmstadt 1987 Eine Zusammenstellung der Berichte über den „historischen“ Widukind bei: Hermann Hartwig, Widu-

kind in Geschichte und Sage, Teil 1, Bielefeld 1951, S. 13-14, sowie Eckhard Freise, Die Sachsenmission Karls des Großen und die Anfänge des Bistums Minden, in: An Weser und Wiehen, Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Landschaft, Minden 1983, S. 81, Anm. 62.

- 4 Rau (wie Anm. 3), S. 36-39.
- 5 Heinrich Büttner, Mission und Kirchenorganisation des Frankenreiches bis zum Tode Karls des Großen; in: Karl der Große, Bd. 1 (wie Anm. 2), S. 468.
- 6 Rau (wie Anm. 3), S. 43-44: anno 782.
- 7 Rau (wie Anm. 3), S. 48-49: anno 785.
- 8 MGH, Scriptores, Bd. 16, S. 497: anno 785. Zur Taufe Widukinds in Attigny vgl. Michael Sierck, Festtag und Politik. Studien zur Tagewahl karolingischer Herrscher, Köln, Weimar, Berlin 1995, S. 189.
- 9 Vgl. 17 Kalender 1994, hrg. von der Sparkasse Minden-Lübbecke, Blatt Januar, Minden 1993.
- 10 Einhardi Vita Karoli Magni; in: Rau (wie Anm. 3), S. 157-211.
- 11 Widukind, Sächsische Geschichten aus dem Lateinischen übertragen von Ernst Metelmann; in: Chroniken des Mittelalters, München (1964), S. 21-28.
- 12 Vita Mathildis Reginae antiquior; in: MHG., Scriptores, Bd. 10, Hrg. G. H. Pertz, Hannover 1852, S. 576, sowie Vita Mathildis Reginae; in: MGH., Scriptores, Bd. 4, Hrg. G. H. Pertz, Hannover 1841, S. 285. Vgl. dazu auch: Bernd Schütte, Untersuchungen zu den Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde, Hannover 1994 (Studien und Texte, 9).
- 13 Levin Schücking und Ferdinand Freiligrath, Das malerische und romantische Westfalen, 2. Aufl., Paderborn 1872, S. 19. Darin auch die Ballade „Widukind“ von Gustav Graf Platen mit der Bekehrungslegende des heidnischen Sachsen Widukind. Platen nennt den Weihnachtsgottesdienst als Bekehrungserlebnis Widukinds (S. 17-18). Die gleichzeitig abgedruckte Legende zum „Mindener“ Widukind spricht (S. 16) von Ostern.
- 14 Rau (wie Anm. 3), S. 66-68, zum Jahr 798.
- 15 Vgl. dazu Manfred Balzer, Ergebnisse und Probleme der Palznenforschung in Westfalen; in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, Bd. 120 (1984), S. 105-134, zu Minden S. 132-133.
- 16 Hermann von Lerbeck, Catalogus episcoporum Mindensium; in: Mindener Geschichtsquellen, Bd. 1, Hrg. Klemens Löffler, Münster 1917 S. 22-24. Vgl. dazu: Dieter Brosius, Der „Catalogus episcoporum Mindensium“ und die „Cronica comitum de Schowenburg“ des Hermann von Lerbeck; in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen, Bd. 31, hrg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte), Sigmaringen 1987 S. 427-445.
- 17 Klaus Günther, Die Ausgrabungen auf dem Domhof in Minden 1974-1977: in: Zwischen Dom und Rathaus (wie Anm. 1), S. 21-35, und Gabriele Isenberg, Ausgrabungen 1986 im Dom St. Petrus und Gorgonius zu Minden; in: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe, Bd. 6 (1991). Gabriele Isenberg Bemerkungen zur Baugeschichte des Mindener Domes; in: Westfalen, Bd. 19 (1992), S. 92-111.
- 18 Freise (wie Anm. 3), S. 57 59 f., 69-72 und 76.
- 19 Hans Nordsiek, Zur Topographie und städtebaulichen Entwicklung Mindens; in: Minden, Zeugen und Zeugnisse seiner städtebaulichen Entwicklung, Minden 1979, S. 18-19.
- 20 Hermann von Lerbeck (wie Anm. 16), S. 217 Wilhelm Schroeder (Chronik der Stadt Minden, Minden 1883, S. 45) gibt fälschlich 1379 als Todesjahr an. Vgl. auch E.A.F. Culemann, Mindische Geschichte, 1. Abt., Minden 1747 S. 6.
- 21 Ernst Friedrich Mooyer, Regesta nobilium dominorum de Monte seu de Scalkesberge; in: Westfälische Provinzial-Blätter, Bd. 2, Heft 4, Minden 1839. Vgl. dazu jetzt: Bernd-Wilhelm Linnemeier, Der Wedigenstein. Untersuchungen zur Geschichte und zum geschichtlichen Alltag eines festen Hauses und Domänengutes an der Porta Westfalica; in: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins, Jg. 66 (1994), S. 39-85.
- 22 Johann Karl von Schroeder, Minden und das Mindener Land in alten Ansichten, Minden 1971, S. 86.
- 23 Freise (wie An. 3), S. 76.

MARIANNE NORDSIEK

Minda oder „min unde din“

Die Gründungslegende Mindens im historischen Kontext

Fortsetzung und Schluß

IV Karl und Widukind als Heilige der Kirche

In den Kreis der Heiligen wurde Karl am 22. April 1165 in Aachen aufgenommen.²⁴ In Anwesenheit Kaiser Friedrichs I. (Barbarossa) wurde er feierlich im Dom zu Aachen durch den Erzbischof von Mainz, Reinhard von Dassel, kanonisiert. Bei dieser Heiligsprechung war auch Bischof Hermann von Minden anwesend.²⁵ Da die Kanonisierung nur durch den Gegenpapst Paschalis II. gutgeheißen worden war, versagte die römische Kurie die offizielle Anerkennung der Heiligsprechung, so daß die Heiligenverehrung lediglich auf Aachen und diejenigen Orte und Kirchen beschränkt blieb, die ihre Privilegien auf Karl

Stadtherrn. Mit der Darstellung Karls im Stadtsiegel könnte die Tradition von der Domgründung Karls aufgenommen sein; es ist aber auch denkbar, daß Kaiser Karl als „Legitimationsinstanz“ von den Mindener Bürgern benutzt worden ist.³⁰ Im Kopf des Kaisers Karl materialisiert sich, inspiriert vom Apostel Petrus, gleichsam die Gültigkeit des alten Rechts in Minden. Die Vorstellung von der Rechtssetzung Karls des Großen war schon seit Einhards Biographie bekannt.³¹ Einhard berichtete, daß Karl die noch nicht kodifizierten Rechte aller Völker unter seiner Herrschaft zusammenstellen ließ. Im sächsischen Raum be legt besonders der Sachsenspiegel des Eike von Repgow aus dem 13. Jahrhundert diese Karltradition. Vor allem die Miniaturen der Bilderhandschriften des Sachsenspie

gels zeigen Karl, der durch sein Bild dem Recht Gültigkeit verleiht. Auf der Titelmminiatur des um 1400 für die Stadt Lüneburg geschriebenen Sachsenspiegels z. B. überreicht Karl dem „Sachsenherzog“ Widukind das Rechtsbuch in Gegenwart der versammelten Mitglieder des Rates der Stadt.³²

Die Tradition der karolingischen Domgründung Minden wurde auch beim Wiederaufbau des Mindener Domes nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg aufgenommen. Das bekannte Monogramm Karls, das ursprünglich der Beglaubigung seiner Urkunden diente, befindet sich als Halbrelief auf dem Türgriff der „Porta Speziosa“ dem Dompportal zum Großen Domhof, sozusagen als Ersatz für eine nicht vorhandene „Gründungsurkunde“ des Mindener Domes, und in bildlicher Darstellung ist Karl zusammen mit dem Heiligen der Mindener Kirche im „Allerheiligenfenster“ im südlichen Querschiff des Domes zu sehen.³³ Die in diesem Fenster dargestellten Mindener Heiligen sind Mindener Bischöfe, die Benediktinerin Tetwil von der Wedigenburg (Wittekindenberg im Wiehengebirge), der Diakon Meimelf (!) und der zweite Hauptpatron des Domes, Gorgonius, sowie Karl der Große und Widukind!

Alle schriftlichen Belege über den „Heiligen“ Widukind gehen auf den spätmittelalterlichen Kölner Kartäusermönch Werner Rolevinck

Werner Rolevinck

zurück, der eine Darstellung Westfalens mit dem Titel „De laude antiquae Saxoniae nunc Westphaliae dictae“³⁴ geschrieben hat. Über den heiligen Widukind seiner westfälischen Heimat schreibt Rolevinck (lateinisch): „Dann ist der heilige Widukind zu erwähnen, der ehemalige Führer oder König des Landes. Karl war sein Pate bei der heiligen Taufe.“ Im Mindener Dom jedoch wurde im Mittelalter Widukind als Heiliger offenbar nicht verehrt.

V Heinrich von Herford, die Karltradition und Kaiser Karl IV

Die Mindener Karltradition und die Widukindtradition werden von der Mindener Geschichtsschreibung erst im Spätmittelalter zusammengeführt. Aufgrund der Zugehörigkeit der beiden entscheidenden Mindener Historiker Heinrich von Herford und Hermann von Lerbeck zum Dominikanerorden fand die „neue“ Karl-Widukind-Tradition aus Minden ihre Verbreitung in der damaligen gelehrten Welt Mitteleuropas.

Nach Ansicht Heinrichs von Herford ist Karl der Große ganz selbstverständlich der Gründer des Bistums Minden, das nach dem Blutbad von Verden an der Aller zu-



Das Mindener Stadtstiegel, um 1230. Siegelumschrift: Sigillum burgensium in Minda. Im Siegelbild der sitzende Apostel Petrus, unter ihm in einem Halbkreisbogen ein Königskopf, der als Kopf Karls des Großen anzusehen ist. Foto: KAM

sammen mit den Bistümern Bremen, Verden und Herford/Paderborn 780 errichtet worden sei, um die Unterwerfung der Sachsen und ihre Eingliederung in den fränkischen Staat auf Dauer zu erreichen.³⁵ Taufen von unterworfenen Sachsen im Zusammenhang mit dem sog. Stragericht von Verden erwähnt Heinrich nicht; offenbar nimmt er an, Karl habe seine politische Strategie geändert, um den erneut geflohenen Widukind, der von Heinrich als „König der Engern“ (1) bezeichnet wird, keine Möglichkeit zu geben, Anhänger unter den Sachsen für weitere Aufstände gegen die Franken zu gewinnen.

Heinrich von Herford ist der historische belegte Taufort Widukinds Attigny bekannt. Die Vorgänge zwischen Karl und Widukind vor der Taufe Widukinds zitiert Heinrich nach sächsischen Quellen. Er erwähnt ausdrücklich, daß er „ex chronicis“ schöpft und weist dabei auf den Erzählcharakter seiner Quellen [„alibi tamen legitur sic“].³⁶ Wichtig für die weitere Legendenbildung, soweit sie Minden betrifft, ist, daß Heinrich von Herford als Aufenthaltsort Widukinds nur allgemein „castrum Widukindesburg“ nicht aber die geographische Lage dieser Burg benennt. Das heißt konkret: Heinrich von Herford weiß nichts von einer Burg Widukinds in Minden! Zum Jahr der Ersterwähnung Mindens 798 berichtet er lediglich in Übereinstimmung mit den Reichsannalen, daß Karl von Herstelle nach Minden gekommen sei. Dann fügt er allerdings hinzu, daß er (zum Jahre 782) schon einmal berichtet habe, daß in Minden schon eine Kirche und ein Bistum eingerichtet worden seien.³⁷

Das Konzept der „Weltchronik“ des Mindener Dominikaners Heinrich ist auf die Reichsgeschichte gerichtet, so daß vor allem Karl der Große und seine Leistungen für den Verfasser interessant sind, insbesondere Karls Bemühen um Frieden im Reich; die Person Widukinds bleibt daher für Heinrich von Herford eher uninteressant. Heinrichs Entwurf von einem „Imperium Theutonicum“³⁸ einem nationalen Kaisertum, das er historisch mit Karl dem Großen beginnen läßt, findet das Interesse in der damaligen gelehrten Welt und des Kaisers Karl IV., der sieben Jahre nach Heinrich von Herfords Tod, 1377 nach Minden kommt und diesen Gelehrten hier besonders ehrt.

Das wissenschaftlich-literarische Werk Heinrichs gehörte im 14. Jahrhundert zu den bedeutendsten Leistungen dieser Art in Deutschland. Vor allem seine Weltchronik „Liber de rebus memorabilioribus sive Chronicon“ war im ganzen Reich bekannt, da der Dominikanerorden diese Chronik durch zahlreiche Abschriften vor allem aus seinen Studienorten Köln und Magdeburg verbreitete. Die Chronik behandelt die bis 1355 bekannte „Weltgeschichte“ in sechs Zeitaltern und schließt mit der Kaiserkrönung Karls IV im Jahre 1355.

Im November 1377 also reist Karl IV von seiner norddeutschen Residenz Tangermünde über Minden, Herford, Bielefeld nach Paris. Zwei Ereignisse auf dieser Reise sind für Kaiseraufenthalte ungewöhnlich: In Minden besucht Karl IV das Grab Heinrichs von Herford im Kreuzgang des Dominikanerklosters und läßt dann die Gebeine des Mönchs in seinem Beisein vom Kreuzgang in ein neues Grab vor dem Hauptaltar der Klosterkirche umbetten, und in Herford weicht Karl von seiner Rei-

seroute ab, um in Enger das angebliche Grab Widukinds besuchen zu können.³⁹ Widukind ist ihm aus Heinrichs „Weltchronik“ lediglich als „König der Engern“ bekannt. Ein Zusammenhang zwischen Karl dem Großen, Widukind und der Bistumsgründung Minden ist in dem notariell beglaubigten Bericht über den Besuch des Kaisers Karl IV 1377 in Minden nicht erkennbar.⁴⁰ 1377 traf Karl IV in Minden auf Bischof Otto, der ein Sohn war des Edelherrn Wedekind vom Berge, Vogt des Bistums Minden.

Die Bedeutung dieses Edelherrengeschlechts für die Geschichte des Bistums Minden verband der Geschichtsschreiber Hermann von Lerbeck mit der Karls- und Widukindtradition, indem er die von Heinrich von Herford genannte Widukindsburg nach Minden verlegte und sie zum Vorgänger der Mindener Domkirche machte.

VI. Karl der Große, Widukind und Hermann von Lerbeck

Der Mindener Dominikaner Hermann von Lerbeck hat den Kaiserbesuch in Minden 1377 und die Ehrung Karls IV für seinen Lehrer und Klosterbruder Heinrich von Herford als Augenzeuge miterlebt, dennoch erwähnt er den Kaiserbesuch 1377 in Minden in seiner Chronik nicht. Erst die von Heinrich Tribbe bearbeitete „jüngere Bischofschronik“ vermerkt den Besuch Karls IV., ohne jedoch auf die Vor-

Dominikanerkloster

gänge im Dominikanerkloster Minden einzugehen.⁴¹ Der Grund für diese Nichterwähnung ist unklar, vielleicht verfolgte Hermann zu Ende des 14. Jahrhunderts eine andere Geschichtskonzeption, die eine „Weltchronik“ zugunsten einer Art Landesgeschichtsschreibung aufgab.⁴² Hermann verfaßte eine „Mindener Chronik“ eine Chronik des Schaumburger Grafenhauses und eine „Widukind-Chronik“ Welche Gründe Hermann von Lerbeck dazu veranlaßt haben, sich gerade mit Widukind zu befassen, war bisher ungeklärt.

Martin Last⁴³ vermutet im Zusammenhang mit seinen Forschungen zu Widukind und Enger, daß die verloren gegangene „Widukind-Chronik“ Hermanns, die aber in Zitaten bei Johannes Nedderhoff und Johannes von Essen⁴⁴ überliefert ist, eine Auftragsarbeit des Konvents zu Enger nach dem dortigen Kaiserbesuch gewesen sein könnte. Berücksichtigt man aber das Umfeld Hermanns von Lerbeck und seine Ausführungen in der „Mindener Chronik“ dann ist erkennbar, daß der Grund seiner Beschäftigung mit Regionalgeschichte wohl eher in der damaligen politischen Lage des Bistums Minden und des Einflusses der Edelherrn vom Berge zu suchen ist.

Um die bischöfliche Herrschaft, die damals von der nach politischer Selbstständigkeit strebenden Stadt Minden schon erheblich eingeschränkt war, sozusagen historisch zu begründen, versucht Hermann, dem Bistum ein „Vergangenheitsbild“ zu schaffen, das er mit Karl und Widukind anreichert, denn Widukind gehört nach den Vorstellungen der Geschichtsschreiber des 14. Jahrhunderts ebenso zur Geschichte (Fortsetzung auf der nächsten Seite)



Karl der Große. Sein Ornat bedeckt mit Adlern und Lilien. Büstenreliquiar des Kaisers im Aachener Dom. Foto: KAM

den Großen zurückführten.²⁶ Vor 1400 war am Kreuzgang des Mindener Domes eine Kapelle St. Karoli errichtet worden, deren Altar mit einer Vikarie verbunden war. 1409 hieß es ausdrücklich, diese Kapelle bzw. dieser Altar sei „in honorem fundatoris ecclesiae Mindensis, Caroli Imperatoris“ (zu Ehren des Gründers der Mindener Kirche, Kaiser Karls) errichtet worden.²⁷ Die jährlich wiederkehrende Verehrung des heiligen Karl durch die Totenmesse jeweils am 28. Januar führte ganz selbstverständlich auch in Minden zu der Auffassung, daß Karl der Gründer der Mindener Kirche gewesen sei.²⁸

Als noch vor 1231 die Stadt Minden sich ein Siegel zulegte, übernahmen die „Burgenses in Minda“ in das Bild ihres Stadtsiegels die Karltradition des Bistums Minden: Das Oval des Siegelbildes zeigt unter dem thronenden Petrus, dem Hauptpatron der Mindener Kirche, in einem Halbkreisbogen einen Kaiserkopf, der als Kopf Karls des Großen gedeutet wird.²⁹ Wenn in der Zeit ihrer beginnenden Emanzipation vom bischöflichen Stadtherrn die Stadt den Kirchenpatron Petrus noch so dominant im Stadtsiegel herausstellt, spiegelt sich darin die zunächst starke Abhängigkeit der Bürger von ihrem Bischof als dem geistlichen Oberherren und wohl weniger als ihrem

ad fidē rānā. 7 glām noīs dñi nri ihu
ē dilacandā 7 magficādā. cū pagāis di
mucatur. Premisit at̄ ante se p viā ad
duas. pl' mu'w dietas. cū thūro nig
no. viros strenuos. milites 7 alios. in
armis elcōs. cca. ccc. cū famlis 7 ser
uitorib; cordē. Isti p nras oēs. 7 p west
phaliā. pacifice rūsēures. tādē paderbo
ue pueiūt. scētātē. ū ducatu cūq; .k
virib; 7 pō pqrētes. Trausit' āglicoz ad
Johānem de parberge. hūnoldū de
plectenbrecht. comitē de
rethch 7 alios aliq; gīlarozes 7 vispiliōes.
de viis 7 āgō. furnis belloz p̄das Abagē soltro'.
deducit. Q' itān iucientes etālliam iu
uētutē p̄donū 7 lacūdōz westphalic; 3
gār. Anglicos de padboene creiures. p

Eine Seite aus einer Handschrift der „Weltchronik“ des Heinrich von Herford mit dem Bericht über Ereignisse des Jahres 1353 in Westfalen. Repro: KAM

MITARBEITER DIESER NUMMER:

Marianne Nordsiek
32427 Minden
Rilkeweg 14

REDAKTION:

Dr. Hans Nordsiek
Kommunalarchiv Minden

Minda oder „min unde din“

Die Gründungslegende Mindens im historischen Kontext

(Fortsetzung von der vorherigen Seite) des Geschlechts der Edelherrn vom Berge wie zur Geschichte des Bistums Minden.⁴⁵

Was der Geschichtsschreiber Hermann von Lerbeck zur historischen Stützung des Bischofs von Minden unternimmt, ist aus seinem „Catalogus“ zu den Mindener Bischöfen, seiner „Mindener Chronik“ zu entnehmen, die er um 1380 verfaßt hat und der er später eine Widmungsrede für Bischof Otto (1384–1398) vorausstellt.⁴⁶ Darin beklagt Hermann von Lerbeck, daß in Minden keine Schriften über die Entstehung des Bistums Minden vorhanden seien. In Ermangelung historischer Quellen schafft er daher eine „Gründungslegende“, indem er in einer sonst nicht feststellbaren Intensität die Karlstradition und die Widukindstradition miteinander verbindet.

Die bei Heinrich von Herford genannte Widukindsburg verlegt Hermann von Lerbeck erstmals dorthin, wo Karl der Große nach der Bekehrung des sächsischen „Königs Widukind“ und seiner Taufe in einer „Flußquelle“ den Mindener Dom baute!⁴⁷

Die Verlegung der Burg Widukinds nach Minden ist nach Hermann Hartwig, der die Abhängigkeitsverhältnisse der osnabrückischen und engrischen Widukindsagen untersucht hat, „nur von einem Mindener zu erwarten, der den Wunsch hatte, zur Erhöhung des Ruhmes der Weserstadt weitere Beziehungen zwischen Widukind und Minden herzustellen, wobei er sich einer plumpen Fälschung bediente“⁴⁸

Sicherlich bediente sich Hermann von Lerbeck – dies ist der von Hartwig gescholtene Mindener der Geschichte, denn mit dem Besuch Karls IV in Minden und dessen Verehrung Karls des Großen rückte auch Widukind in das Blickfeld des Mindener Chronisten Hermann.⁴⁹

Der Chronist Hermann

Hermann von Lerbeck, der seine Chronik um 1380 verfaßte, seine Widmungsrede aber wesentlich später schrieb, erlebte die Regierungszeit zweier Bischöfe aus dem Geschlecht der Edelherrn vom Berge in Folge: Wedekind vom Berge von 1369 bis 1383 und Otto III. vom Berge von 1384 bis 1398 Bischof von Minden. Mit ihm erlosch 1398 das Adelherrenschlecht derer vom Berge. Da die Herrschaft vom Berge schon 1394 dem Domkapitel Minden von Vogt Wedekind vom Berge übertragen worden war⁵⁰ wurde Bischof Otto nach seinem Tod 1398 im Chor des Domes beigesetzt und bekam ein aufwendiges Grabmal. Es zeigte im Bildprogramm zwei Schlösser, das Haus zum Berge und den Wedigenstein, sowie die Gestalt des Bischofs und das mit dem Wappen der Edelherrn vom Berge vereinte Bischofswappen.⁵¹ Der Wedigenstein galt in der sächsischen Überlieferung ebenso als früherer Besitz Widukinds wie die schon erwähnte Dompropstei in Minden, an deren Stelle man ursprünglich ein Schloß oder eine Festung Widukinds vermutete, die angeblich von Widukind der Mindener Kirche übertragen worden war, wie Hermann von Lerbeck zu beweisen sucht.⁵²

Aus der sächsischen Geschichtsschreibung übernimmt Hermann von Lerbeck bewußt oder unbewußt die Legende, daß Widukind nach seiner Taufe Kirchen gestiftet habe.⁵³ In der schriftlichen Fixierung der Gründung Mindens durch Karl und Widukind macht er die Legende zur Stütze der historischen Überlieferung. Das Datum der Bistumsgründung übernimmt er von Heinrich von Herford und gibt in Versform eine Beschreibung der Lage Mindens mit der Burg Widukinds:

„Ibi rivi, ibi fontes
Ibi aquae nec non montes
Et brutorum pascae.
Inibi videntur frontes
Dominarum et insontes,
Ibi torrens Wiserae.
Locus iste nominatus
Mindin quondam incastratus
A quodam regulo
Wedekindo, qui tunc gratus
Rex ibidem assignatus
Mindensi populo.“⁵⁴

Aus der Darstellung des Ortes in der Schreibweise „Mindin“ könnte man vorschnell herauslesen, Hermann von Lerbeck habe die volksetymologische Deutung des Namens schon gekannt. Vermutlich ist er aber nur der Stichwortgeber und damit auch letztlich der Urheber von der Legende der gemeinsamen Bistumsgründung durch Karl und Widukind, ohne sie selbst ausdrücklich formuliert zu haben.

Den Versuch einer sprachlichen Deutung des Namens Minden unternimmt erst Heinrich Tribbe in seiner um 1460 verfaßten Beschreibung von Stadt und Stift Minden⁵⁵: „Veniens autem ad quoddam castellum, quod patria lingua Myndyn habebat vel Myndida“ (er kam dann aber zu einem gewissen Kastell, das in der Muttersprache Myndyn oder Myndida heißt), er fährt dann fort, Karl habe, „weil es gleichsam als Festung, Zufluchtsstätte der Einwohner des ganzen Landes und als Hafen galt“ dort einen Bischofssitz errichten wollen. Da Wi-

dukind ihm über 36 Jahre Widerstand geleistet habe, habe er das Kastell besetzt und ein weiteres geräumiges Kastell nicht weit vom Kastell Widukinds im Brühl angelegt und befestigt. Dort, wo Wikukind sein Kastell gehabt habe, habe Karl 780 den Bischofssitz von Minden gegründet.⁵⁶

Tribbe weiß viele Einzelheiten über den Ort Minden, bleibt aber indifferent bei der etymologischen Deutung des Namens Minden und beruft sich zunächst auf mündliches Erzählen: „Man sagt, Myndyn sei aus den Pronomen ‚mein‘ und ‚dein‘ zusammengesetzt.“⁵⁷ Schließlich meint er, daß es sich bei den Worten Min und Din um eine Art von Grenzziehung zwischen zwei Völkern handle, denn die Weser trenne auch zwei Völker. Tribbes Erklärung läßt erkennen, daß er einer Teilung der Widukindsburg auf dem Domhügel noch wenig Glauben schenkt, trotzdem aber wird aus der sprachlichen Erklärung des Namens eine Mindener Widukindsburg, die von nun an ein legendäres „Faktum“ ist. Ende des 15. Jahrhunderts hat sich die etymologische Legende soweit durchgesetzt, daß z. B. Konrad Botho sie in der bebilderten Braunschweiger Sachsenchronik um 1490 bildlich und schriftlich darstellt.

Vor einer befestigten Stadt, die durch den Namen und das Wappen zur individuellen Stadt Minden wird, werden der erste Mindener Bischof, Karl und Widukind mit ihren Attributen figürlich abgebildet. Der das Gesamtbild erläuternde Text erzählt in Mittelniederdeutsch die Mindener Gründungslegende: „Hertoch wedekint de gaff koningh karle de wedekindes borch half, dat se öre beyder scholde wesen, unde dar van geven se öme den namen dat yd wart geheyt mynden. Also dat me sprack myn unde dyn schal de borch syn. Unde koning karle buwede dar do nach eynen bischoppdom in de ere sunte peter unde sergonius. Unde de dom licht nach bynnen der muren, de umme de borch gyngk, so rede beroret is.“⁵⁸

VII. Karl und Widukind als „Stadtgründer“

Die Gründerväter des Bistums Minden, Karl und Widukind, werden in dieser „Funktion“ auch ganz selbstverständlich von der Stadt Minden übernommen. Der Mindener Stadtkämmerer Heinrich Piel verfaßte um 1570/80 eine Geschichte Mindens⁵⁹ die neben der protestantischen Haltung des Autors vor allem auch seinen ausgeprägten Patriotismus erkennen läßt. Beide geraten in einen gewissen Konflikt bei der Betrachtung der Kämpfe Karls des Großen gegen die Sachsen. Piel zeigt große

Hochachtung vor dem Franken Karl, kann aber seinen Stolz auf den Sachsen Widukind nicht verbergen. Heinrich Piel glaubt, die Spuren Karls des Großen in der Kirche St. Aegidii im Brühl und die Kirche Widukinds, „vor des tums turme“ (vor des Doms Turm), d. h. in der Marktkirche St. Johannis baptistae noch zu erkennen, und er berichtet, daß die Steine des „gewaltigen Hauses“ Widukinds beim Mindener Dom-bau verwendet worden seien.⁶⁰

Auch Piel übernimmt die Legende, daß Widukind, nachdem er Christ geworden sei, zu Karl gesagt habe: „Dis haus ist dein und mein und davon soll der Name Minden ersprossen sein.“ Piel bedauert zwar, daß niemand in der Stadt Minden bisher die Richtigkeit der Gründungsgeschichte des Bistums und der Stadt Minden überprüft habe, hält aber über die sprachliche Ableitung von „Min und Din“ an der Gründungslegende fest, obwohl er auch Zweifel und Quellenkritik äußert. Es fällt ihm z. B. auf, daß Albert Krantz⁶¹ in seiner Publika-

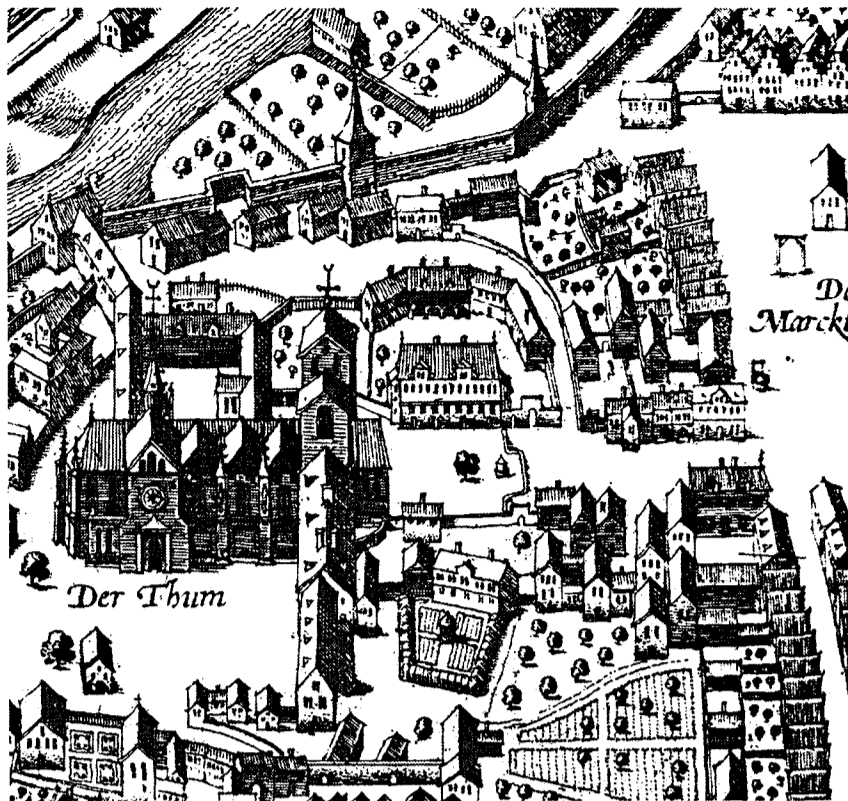
Piel und Krantz

tion „Metropolis seu historia de ecclesiis sub Carolo Magno in Saxonia instauratis 780–1504“ die Mindener Domkirche „in dero stad rinkmauren“ legt, obwohl die Stadt Minden zum Zeitpunkt der Domgründung noch gar nicht vorhanden gewesen sei. Heinrich Piel beklagt, daß dieses Thema, nämlich das Verhältnis von Domgründung und Stadtgeschichte Mindens nicht erforscht sei, so daß solche Widersprüche nicht aufzuklären seien. Er begründet das Fehlen von gesicherten Darstellungen und historischen Quellen damit, daß man in Minden statt Fakten nur „Legenden, Lieder und Gedichte“ tradiert habe.⁶²

In der Kartusche zu Wenzel Hollars Planvedoute der Stadt Minden, herausgegeben 1657 aber entstanden zwischen 1632 und 1636, heißt es: „Minda Saxoniae inferioris ad Visurgim nobilissima a conditoribus suis Witikindo et Carolo Magno antiquissima“ (Minden an der Weser, eine wegen ihrer Gründer Widukind und Karl den Großen sehr vornehme und sehr alte Stadt Niedersachsens).

Man wird davon ausgehen können, daß Wenzel Hollar und sein Herausgeber die sen Text nicht ohne Absprache oder Vorgebe der Stadt Minden verwandt und veröffentlicht haben.

Die Legende von den beiden „Stadtgründern“ lebt weiter in der Beschreibung der



Die Dompropstei Minden am Kleinen Domhof um 1630. Ausschnittvergrößerung aus der Planvedoute Minden des Wenzel Hollar. Die rückwärtige Grundstücksbegrenzung der Dompropstei ist halbkreisförmig mit Häusern bebaut, so daß die Gesamtbebauung des Propsteiareals im 16./17. Jahrhundert noch burgähnlichen Charakter gehabt haben mag. Repro: KAM

Stadt Minden, die in der Topographia Westphaliae von Matthäus Merian 1647 veröffentlicht wurde⁶³ in der 1674 erfolgten Veröffentlichung des Mindener Stadtrechts von 1613, der der Herausgeber Jakob Andreas Crusius eine Geschichte der Stadt Minden voranstellte⁶⁴ und bei vielen anderen, die Interesse daran haben, durch Karl und Widukind der Stadt Minden hohes Alter und Seriosität zu verleihen. Karl und Widukind sind zum Topos für die Gründungsgeschichte der Stadt Minden geworden.

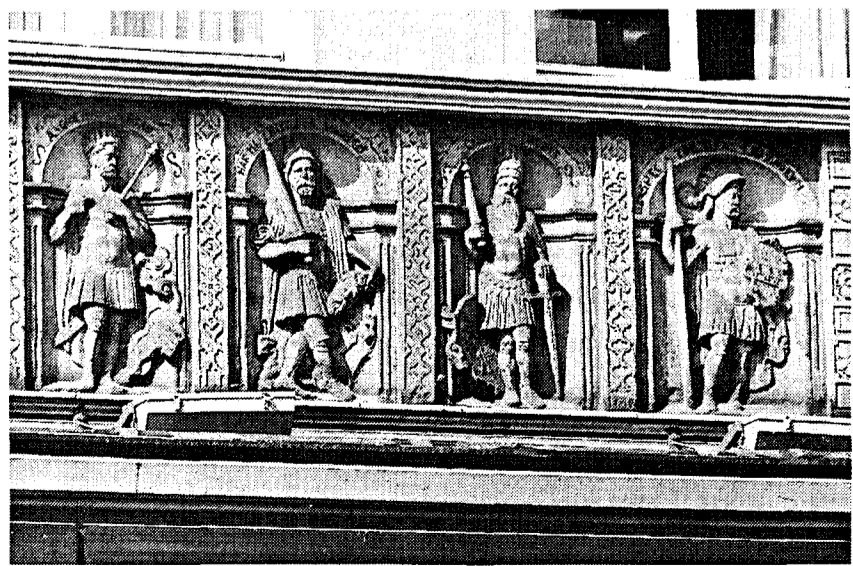
Im Jahre 1977 erschienen unter dem Titel „Zwischen Dom und Rathaus“ 22 „Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Minden“ der erste Beitrag stellte die sprachwissenschaftliche Untersuchung des Ortsnamens Minden dar⁶⁵ die damals viele Mindener als kompliziert und schwer lesbar empfanden. Sie waren offenbar noch immer an eine einfache und falsche – Etymologie und Semantik wie „Min und Din“ gewöhnt. Unkritische Volksetymologie und komplizierte wissenschaftliche Darstellung – beides wurde schon vor mehr als 400 Jahren vom Mindener Stadtkämmerer Heinrich Piel kritisiert; damals stellte er fest: „Die bürgere sein alle noch ungelehret; alleine krigen, rauben und wüten, das sein ihre künste gewesen; und ihre männliche daten [= Taten] hat man in liedern und gedigten gesungen; das sein alleine ihre historien gewesen. Und wen[n] die liedere vergieken [= vergessen] waren, so waren solche rümlische daten auch zum ende. So auch etzliche, welche gelert, darnach ankommen, so siht man, wie die ihre eigene historien, ja wie ungeschaffen dieselbigen beschrieben sein“⁶⁶

Anmerkungen

- Frantisek Graus, Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter, Köln/Wien 1975, S. 193 ff.
- Kurt Ortmanns, Das Bistum Minden in seinen Beziehungen zu König, Papst und Herzog bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Germania Pontificia, Bensberg 1972, S. 81.
- Matthias Zender, Die Verehrung des Heiligen Karl im Gebiet des mittelalterlichen Reiches; in: Karl der Große (wie Anm. 2), Bd. 4, S. 100–112.
- Würdtwein, Nova subsidia diplomatica Bd. 11, Nachdruck Frankfurt/Ma in 1969, S. 336.
- Westfälisches Klosterbuch, Hrg. Karl Hengst, Bd. 1, Münster 1992, S. 601.
- Rainer Kahnsnitz, Das Mindener Stadtsiegel des 13. Jahrhunderts, Hinweise und Probleme; in: Zwischen Dom und Rathaus (wie Anm. 1), S. 147.
- Vgl. Norbert Ott, Reich und Stadt; in: Karl der Große als vielberegner Vorfahr, Hrg. Lieselotte E. Saurma-Jeltsch, Sigmaringen 1994, S. 108 f.
- Rau (wie Anm. 3), S. 157 ff.
- Abbildung bei Ott (wie Anm. 30), S. 109–110. Vgl. auch Sigurd Graf von Pfeil, Karl der Große in der deutschen Sage; in: Karl der Große (wie Anm. 2), Bd. 4, S. 327.
- Hans Jürgen Brandt/Karl Hengst, Victrix Mindensis Ecclesia. Die Mindener Bischöfe und Präläten des Hohen Domes, Paderborn 1990, Abb. auf S. 23.
- Wernerus Rolevinck, De laude antiquae Saxoniae nunc Westphaliae dictae. Text der lateinischen Ausgabe vom Jahre 1474 mit deutscher Übersetzung, hrg. von Hermann Bücker, Münster 1953, S. 188. Vgl. auch Michael Strunck, Westphalia Sancta pia beata sive vitae eorum qui sanctitate sua piisque exemplis Westphalam illustrant, Paderborn 1854, S. 23–27.
- August Potthast (Hrg.), Liber de rebus memorabilioribus sive chronicum Henrici de Hervordia, Göttingen 1859. Vgl. dazu auch: Klaus Peter Schumann, Heinrich von Herford. Enzyklopädische Gelehrsamkeit und universalhistorische Konzep-
- Potthast (wie Anm. 35), S. 32. Vgl. auch Schumann (wie Anm. 35), S. 134.
- Potthast (wie Anm. 35), S. 37.
- Schumann (wie Anm. 35), S. 127.
- Hans Nordsiek, Kaiser Karl IV und das Bistum Minden; in: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins, Jg. 1978, S. 71–102; Martin Last, Der Besuch Karls IV am Grabmal Widukinds in Enger; in: Stadt Enger, Beiträge zur Stadtgeschichte, Bd. 4, Enger o.J., S. 5–43; zugleich in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, Bd. 114 (1978).
- Würdtwein, Subsidia diplomatica, Bd. 10, S. 209–213.
- Mindener Geschichtsquellen (wie Anm. 16), S. 209.
- Sprandel (wie Anm. 35), S. 69, und Graus (wie Anm. 24), S. 24.
- Last (wie Anm. 39), S. 13.
- Last (wie Anm. 39), S. 13, sowie Anm. 60 und 63.
- Nach Graus (wie Anm. 24, S. 22) kann die gelehrte Beschäftigung das Geschichtsbewußtsein von Gemeinschaften formen und einem Bistum z. B. dadurch „Vergangenheit“ schaffen. In der Regel werden dadurch Ansprüche angemeldet oder Privilegien „historisch“ begründet.
- Mindener Geschichtsquellen (wie Anm. 16), S. 19–20, und Einleitung, S. XX.
- Mindener Geschichtsquellen (wie Anm. 16), S. 23.
- Hartwig (wie Anm. 3), S. 133.
- Schumann (wie Anm. 35), S. 131.
- Mooyer (wie Anm. 21), S. 14, und E.F. Mooyer, Bemerkungen zur Geschichte des Wedigensteins und der edlen Herren zum Berge; in: Westfalen und Rheinland, Jg. 1836, Nr. 12, S. 94–95, und Nr. 13, S. 103–104. Vgl. auch Klaus Marowsky, Das Wappen der Edelherrn vom Berge im Mindener Domschatz; in: Mindener Heimatblätter, Jg. 1960, S. 11.
- Leopold von Ledebur, Minden-Ravensberg, Denkmäler der Geschichte, der Kunst und des Altertums, Hrg. G.H. Griese, Bünde 1934, S. 6.
- Mindener Geschichtsquellen (wie Anm. 16), S. 21.
- Vgl. die Vita der Königin Mathilde (wie Anm. 12) und Hermann Hartmann, Otto Weddigen, Das Buch vom Sachsenherzog Widukind, Minden 1883, S. 50.
- Mindener Geschichtsquellen (wie Anm. 16), S. 23.
- Des Domherrn Heinrich Tribbe Beschreibung von Stadt und Stift Minden (um 1460), Hrg. Klemens Löffler, Münster 1932, S. 1 und S. 7–8. Übersetzung ins Deutsche: Mindener Heimatblätter, Jg. 1935, Nr. 8 ff.
- Die historische Forschung legte die Gründung bisher in die Zeit von 800–803; vgl. Freise (wie Anm. 3), S. 76.
- Tribbe (wie Anm. 55), S. 8.
- Abbildung mit Text bei von Schroeder (wie Anm. 22), S. 5.
- Das Chronicon domesticum et gentile des Heinrich Piel, Hrg. Martin Krieg, Münster 1981, S. 7–9.
- Piel (wie Anm. 59, S. 9) glaubt die Fundamente der Dompropstei seien die Reste des „Hauses“ bzw. der Burg Widukinds.
- Piel (wie Anm. 59), S. 9.
- Piel (wie Anm. 59), S. 10.
- Topographia Westphaliae von Matthäo Merian, Nachdruck Kassel, Basel 1961, S. 30.
- Jacob Andreas Crusius, Jus statutarium rei publicae Mindensis, Minden 1674, und: Jacob Andreas Crusius, Witikinds sive de Witikindi principis Angariae ac ducis Saxonum vita conversione ad christianismum, obita monumentoque liber singularis . . . Minden 1679.
- Müller (wie Anm. 1), S. 17 20.
- Piel (wie Anm. 59), S. 10.



„Widukindus rex Saxonum“ (links außen) in einem Mindener Figurenzyklus der „Sieben guten Helden“ (Ende 16. Jh.). Linke Hälfte einer ursprünglichen Portalbekrönung der Hofeinfahrt des Weserrenaissancehauses von Thomas von Kampen (heute Scharn 17). Foto: AfW



„Carolus magnus“ (2. Figur von rechts) in der rechten Hälfte der Portalbekrönung des Hauses von Thomas von Kampen. Da Widukind und Karl der Große nicht nebeneinander stehen, ist zu vermuten, daß die ursprüngliche Reihenfolge der (beweglichen) Steinplatten mit den Heldenfiguren gestört ist. Die heutige Reihenfolge zeigt Widukind, Alexander den Großen, Cäsar, Kaiser Augustus, Arminius, Karl den Großen und Hector. Foto: AfW